

Siedlung Stampagarten

Am 20. Februar 1910 erfolgte die Gründung der Baugenossenschaft des Verkehrspersonals Chur. Die Mitglieder setzten sich aus Beamten und Angestellten von Eisenbahn, Post und kantonalen Verwaltungen zusammen. Das Ziel der Vereinigung ist unter dem Paragraphen 1 der ersten Statuten umschrieben: "Unter dem Namen: Baugenossenschaft des Verkehrspersonals Chur besteht auf unbestimmte Dauer eine Genossenschaft, die bezweckt, ihren Mitgliedern im Gebiet der Stadt Chur und Umgebung gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen. Insbesondere soll sie durch Gewährung eines unkündbaren Mietsrechts und durch verkäufliche Abtretung von Häusern zum Selbstkostenpreis, bei Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, die Wohnungssorgen der Genossenschafter beseitigen."

Bereits an der ersten Mitgliederversammlung konnte der Bauplatz bestimmt werden. Unter fünf Angeboten wurde der Stampabaumgarten des Herrn Martin Egger ausgewählt, der ungefähr quadratisch zwischen Masanserstrasse und Bahndamm liegt und etwa 27 000 m² umfasst. Auf diesem sonnigen, in der östlichen Hälfte leicht ansteigenden Gelände befanden sich damals Obstbäume, ein Stall und ein Pächterhaus.

Die Genossenschaft lud mehrere Architekten zur Einreichung von Bauentwürfen ein: die Churer Schäfer und Risch und Otto Manz, die St. Moritzer Koch und Seiler und den Landquarier Emil Schäfer. Für die Beurteilung der Arbeiten zog sie den St. Galler Kantonsbaumeister Ehrensberger bei. Die Ausarbeitung des definitiven Bebauungsplanes und die Oberaufsicht in technischer Hinsicht über die ganze Anlage wurden in der Folge Schäfer und Risch übertragen. Zum Bauführer wählte die Genossenschaft aus zwanzig Bewerbungen den St. Galler K. Schober. Alle eingesandten Entwürfe für die einzelnen Häusertypen legte man am 18./19. April 1910 den Mitgliedern im Saal der Hofkellerei zur Auswahl vor. Ursprünglich war auch der Bau eines Geschäftshauses geplant.

Die Architekten Lorenz und Lys reichten als Genossenschaftsmitglieder das Gesuch ein, ihre eigenen Häuser selbst entwerfen zu dürfen. Dies wurde ihnen unter der Bedingung zugestanden, dass dieser Typ auch anderen Mitgliedern zur Verfügung stehe. Der eingeladene Emil Schäfer lehnte eine Ausführung nachträglich ab.

Im Sommer 1910 konnte mit dem Bau begonnen werden; als Bezugstermin war der 23. April 1911 vorgesehen. Eine Verzögerung der Arbeiten ergab sich durch einen Maurerstreik, der vom 15. August bis in die zweite Woche des Septembers 1910 dauerte. Bis Jahresschluss 1910 war der grösste Teil der Häuser im Rohbau vollendet und unter Dach gebracht.

Einzelne Häuser wurden an Genossenschafter verkauft. Das Bestreben ging dahin, die Bauplätze nach Möglichkeit gleichwertig zu machen, wobei man den Einfamilienhäusern Priorität zugestand. Nirgends wurden mehr als zwei Vollgeschosse und ein ausgebautes Dachgeschoss gestattet. "Es ist zu bedauern, dass die ursprünglich im Bebauungsplan vorgesehene Geschlossenheit der Bebauung nicht erreicht werden konnte. Es wurden zu viel freistehende Einfamilienhäuser verlangt. Es hat sich eine unbegründete Scheu gegen das Zusammenbaues gezeigt. Dennoch gelang es, einige grössere Baublöcke zu schaffen, und auch vorläufig zwei von den Platzwänden. Es ist äusserst erstrebenswert und sehr zu hoffen, dass die zwei andern Wände in der vorgeschlagenen Geschlossenheit ebenfalls noch erstellt werden. Es würde durch diesen gut abgeschlossenen Platz manche Lücke ausgewetzt und in der ganzen Anlage doch ein geordneter, ruhiger Punkt geschaffen."

Der Bebauungsplan von Schäfer und Risch orientiert sich an der Vorstellung einer dörflichen Erscheinung. Die Montalinstrasse schafft eine direkte Verbindung von der Stampa- zur Masanserstrasse. Im östlichen Teil weitet sie sich zum Montalinplatz aus. Von diesem gehen in Bogenform die Schönbergstrasse und die Heimstrasse aus; letztere findet ihre Fortsetzung in der Eggerstrasse. Als zentraler Platz ist der Heimplatz angelegt, der von Bäumen gesäumt wird. Den Charakter eines Fusswegs trägt der Lachenweg, der in zwei versetzt verlaufenden und ansteigenden Abschnitten vom Heimplatz zur Masanserstrasse

führt. Zur malerischen Wirkung des Gesamten tragen neben dem Layout die Stützmauern des Geländes, die Gärten und die gestrichenen Holzzäune bei. Sehr geschickt fügte man 1933 auf dem Grundstück des Hauses Montalinstrasse 10 eine kleine Garage ein, die auf der dem Montalinplatz zugekehrten Seite als Wandfläche für einen Brunnen dient. In die Grossstruktur des Bebauungsplanes wurden die einzelnen Häuser gelegt. Jene der Gründungszeit entstanden nach acht Typen, die von den genannten Architekten realisiert wurden. Der vier eigenständige Varianten aufweisende Typ I bezeichnet freistehende Fünffamilienhäuser, der Typ II zweifache, der Typ III vierfache Reihenhäuser, der Typ IV horizontal geteilte Zweifamilienhäuser und der Typ V ein Zwölffamilienhaus. Die ebenfalls im ungefähren Quadrat des Stampagartens gelegenen Häuser Masanserstrasse 107 und 115 stammen aus der Zeit vor der Siedlungsgründung. 1921 folgten die Bauten Eggerstrasse 15/17 (Architekt W. Winnewisser) und Heimstrasse 10 (Architekten Candrian und Calini), in den dreissiger Jahren das Einfamilienhaus Heimstrasse 15 und das Mehrfamilienhaus Fggcrstrasse 12-ifi, beides Werke der Architekten Holliger und Theus.

Die folgende Übersicht, die anlässlich der Arbeiten am Inventar wertvoller Bauten und Anlagen entstand, hält die Zuordnung der einzelnen Bauten zum entsprechenden Typ fest:

Typ I a (Architekten Schäfer und Risch): Heimstrasse 4, Lachenweg 3, Masanserslrasse 111, Schönbergstrasse 7.

Typ I b (Architekten Schäfer und Risch): Montalinstrasse 7, 18 und 19, Schönbergstrasse 11; Untervariante mit Erker: Lachenweg 4, Montalinstrasse 1.

Typ 1 c (Architekt Otto Manz), Untervariante Eingang und Treppenhausturm an der Ostseite: Montalinstrasse 10, Schönbergstrasse 5; Untervariante Eingang an der Ostseite, Treppenhausturm an der Nordseite: Lachen weg 8, Montalinstrasse 9, 16 und 21; Untervariante Eingang im Treppenhausturm an der Nordseite: Schönbergstrasse 2 und 4.

Typ I d (Architekten Lorenz und Lys), Untervariante Eingang links: Montalinstrasse 17, Schönbergstrasse 3 und 15, Stampastrasse 18; Untervariante Eingang rechts: Heimstrasse 3, Masanserstrasse 109, Montalinstrasse 2.

Typ II (Architekt Otto Manz): Montalinstrasse 3/5 und 11/15.

Typ III (Architekten Schäfer und Risch): Eggerstrasse 4 10, Lachenweg 7-9/Heimstrasse 6-8, Montalinstrasse 20-26.

Typ IV (Architekten Schäfer und Risch), Untervariante Westfassade mit zwei Fensterachsen: Heimstrasse 12, Masanserstrasse 113; Untervariante Westfassade mit drei Fensterachsen: Eggerstrasse 2, Montalinstrasse 23.

Typ V (Architekten Schäfer und Risch): Eggerstrasse 3-9.

Gemeinsamkeiten weisen die verschiedenen Haustypen im bescheidenen Grundriss, im verhältnismässig niedrigen Volumen, im angeworfenen Verputz der Fassaden und in der Betonung des Daches auf. In der weiteren Ausgestaltung zeigt sich jedoch eine recht grosse Vielfalt. Während die Typen I a und I c die einfache Form des Satteldaches aufweisen, zeichnen sich die Typen I b und I d durch behäbige Mansardgiebeldächer aus. Eigentlich stimmungshafte Motive sind beim Typ 1 a mit dem Dachhäuschen und der offenen Vorhalle erst angezeigt, beim Typ 1 c mit dem Erker und dem Treppenhausturm bereits ausgeprägt. Sucht der Typ I b im Aufriss nach Möglichkeit die Symmetrie, so entsteht beim Typ I d durch die Unregelmässigkeit der beiden Hauptfassaden malerische Belebung. Bei den grösseren Häusern orientieren sich die Typen II und IV am damals aufkommenden Neuklassizismus; der Typ V schliesst an die beiden Gründungsbauten der Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen an.

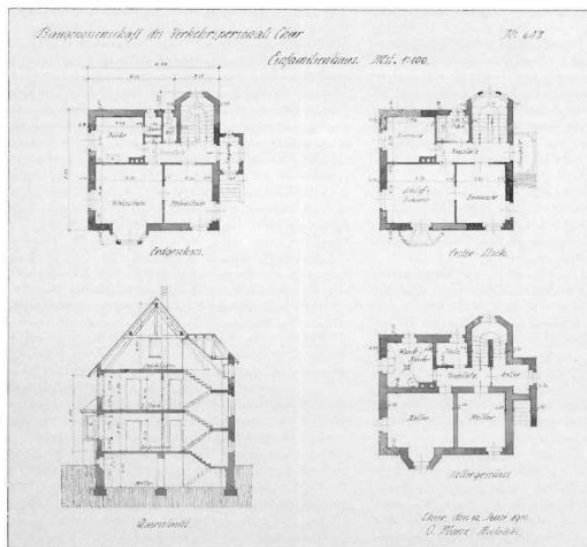
Zu den eigenständigsten Bauten des Stampagartens gehört der Typ III von Schäfer und Risch. Sein Äusseres lässt auf den ersten Blick eher an ein horizontal geteiltes

Mehrfamilienhaus als an ein vierfaches Reihenhauses denken. Der Bau weist zwei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss auf und wird von einem Satteldach abgeschlossen. Die Hauptfassade erstreckt sich über viermal zwei Fensterachsen. Die sechs mittleren Achsen werden von einem Dachaufbau bekrönt, der aus zwei Dachkern mit geschweiften Giebeln und einem Verbindungsteil mit Schleppdach besteht. Den beiden mittleren Achsen wiederum ist im Erdgeschoss eine Veranda mit Gartenausgängen der beiden mittleren Wohnungen vorgelagert. Je eine Treppe führt vom Wohnzimmer in den Garten, je eine /weite vom Garten in das Untergeschoss. Schon beinahe klassisch muten die fünf Säulenzylinder an, die das Dach der Veranda tragen.



21 Siedlung Stampgarten der Baugenossenschaft des Verkehrspersonals Stuttgart, 1910-1911. Übersichtsplan zu den einzelnen Bautypen. Otto Schäfer und Martin Risch: Bauplan und Typen Ia, Ib, III, IV und V; Otto Manz: Typen Ic und II; Meinrad Lorenz und Ulrich Lys: Typ Id.

246



22 Otto Manz, Siedlung Stampgarten, Einfamilienhaus Typ Ic. Grundrisse und Querschnitt, 1910.

248

Die spiegelbildlich zueinander gelegten Grundrisse bieten ein schönes Beispiel für optimale Raumausnutzung. Über einer Grundfläche von etwa 8,4 m x 6,1-6,4 m sind auf vier Geschossen neun bis zehn Räume untergebracht. Möglich wurde dies durch das Abdrehen der gegenläufigen Treppe und das Zusammenlegen von Treppenhaus und Korridor in einen Eckbereich. Das Untergeschoss nimmt zwei Kellerräume und eine Waschküche auf, das Erdgeschoss Küche und Stube, das 1. Obergeschoss zwei Zimmer, das Dachgeschoss den Estrich und eine bis zwei Kammern.

Die Siedlung Stampagarten stellt eine der bedeutendsten Plansiedlungen Graubündens dar. Sie entstand unter dem Einfluss der europäischen Gartenstadt-Bewegung, die ihrerseits durch das 1898 erschienene Buch "Garden cities of tomorrow" des Engländers Ebenezer Howard gefördert worden war. Der deutsche Architekt H. E. Berlepsch-Valendas hat 1915 in einer kurzen Übersicht Schweizer Gartenstadt-Beispiele aufgeführt, darunter auch den Stampagarten. Als eine der grössten Anlagen nennt er die zwischen 1911 und 1914 entstandene Schorensiedlung der Eisenbahner-Baugenossenschaft in St. Gallen. In der zweiten Etappe wurde bei ihr der Bautyp des Mehrfamilienhauses zugunsten des Einfamilien-Reihenhauses aufgegeben. "Das Einfamilienhaus ist - soweit es sich um gartenstädtische Siedlungen handelt - vorwiegend der beliebtere Typ geblieben. Zürich und Brig weichen allein davon ab." In St. Gallen baute man 118 Reihenhäuser, zwei freistehende Einfamilienhäuser, sechs Mehrfamilienhäuser sowie ein Geschäftshaus mit Kaffeehalle, Consum-Laden, Bäckerei und Kinderhort.

Verglichen mit der St. Galler Schorensiedlung, die in der Art von Altstädten in die Grossform eines Ovals eingebunden ist, erscheinen die Bauten des Stampagartens beinahe frei über die quadratische Bebauungsfläche gestreut. Hier herrscht deutlich die Tendenz zum freistehenden Einfamilienhaus vor, die das Absetzen der Bcamentensiedlung gegenüber einer Arbeitersiedlung wie etwa jener der Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen unterstreicht. Die Anlage hat ihr Aussehen bis heute grösstenteils bewahren können. Problematisch sind Umbauten, die die Häuser nicht mehr als Typen, sondern als aus dem Zusammenhang gelöste Individuen behandeln. Einen schwerwiegenden Eingriff bedeuten auch die in den letzten Jahren in die Gärten gelegten Parkplätze und Garagen, die zunehmend auch die Bruchstein-Einfriedungen vor allem an der Schönbergstrasse und am Lachenweg bedrohen."

Quelle:

Luzi Dosch, Zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung der Stadt Chur im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ursula Jecklin (Hrsg.): Churer Stadtgeschichte, Band 2, Chur 1993, S. 208-291, hier S. 245-249.